Friedrich der Große in seinem Arbeitszimmer.

ein Deutscher sei. Von da an war Preußens und Deutschlands Zukunft nicht mehr voneinander zu trennen, wenn auch noch ein Jahrhundert bis zur völligen Einheit vergehen sollte.

Friedrich der Große selbst kam als ein Anderer aus diesem Kriege nach Hause. Er war des Sieges nicht froh: die Ehre war gerettet, aber das Land verwüstet, die Bevölkerung zusammengeschmolzen, die Kassen geleert, die geliebten Gefährten dahingerafft. Er stand allein, gealtert und verhärtet, das Leben konnte ihm kaum noch Freuden bieten; so wurde er zu jener Gestalt, die das Volk als „alten Fritz" in seiner Erinnerung festgehalten hat: der Mann mit Dreispitz, Krückstock und Tabaksdose, volkstümlich und doch mehr gefürchtet und bewundert, als geliebt; die harte Verkörperung der Arbeit und des Pflichtgefühls. Dreiundzwanzig Jahre waren dem großen Könige noch beschieden, die Wunden seines Volkes zu heilen und seinen Staat auch im Innern zu der Bedeutung zu erheben, die seiner politischen Stellung entsprach. Mit unermüdlicher Sorge und Arbeitskraft, tiefem Einblick in die Erfordernisse und energischer Strenge bei der Ausführung seiner Anordnungen hat er alle Maßregeln getroffen, die Wohlfahrt Preußens wieder zu heben und seine wirtschaftlichen Kräfte zu stärken.

Noch mehr, als unter den Vorgängern, war nun das Kabinett des Königs der Mittelpunkt der Regierung, von dem alle Organe der Verwaltung ihre Weisungen empfingen. Dort konnte das preußische Volk den König bei seiner rastlosen Thätigkeit beobachten und sich davon überzeugen, daß der so oft von ihm wiederholte Grundsatz: „Ein Fürst ist der erste Diener und der erste Beamte des Staates" zur Wirklichkeit geworden war. Im Arbeitszimmer Friedrichs liefen alle Fäden der äußeren und inneren Politik zusammen; dorthin beschied er die Minister, Generäle und Gesandten zum Vortrag, dort las er alle eingehenden Berichte, Denkschriften und Bittgesuche und versah sie mit jenen berühmten „Marginal-Resolutionen", welche in treffender, oft witziger Kürze die Entscheidung des Königs am Rande des Schriftstücks enthielten. Zu den bekanntesten dieser Randbemerkungen gehört wohl diejenige, in welcher Friedrich schon im ersten Regierungsjahre seine Meinung über das Verhältnis der religiösen Bekenntnisse zu einander kundgab: „Die Religionen müssen alle Tolleriret werden, und Mus der Fiscal nuhr das Auge darauf haben, das keine der andern abrug Tuhe, den hier mus ein jeder nach Seiner Fasson Selich werden."

Wie allen seinen großen Ahnen gewährte es auch ihm die höchste Genugthuung, wenn er wüstes Land in fruchtbaren Boden verwandeln, Sümpfe und Seen entwässern und zum Wohnsitze fleißiger Ackerbauer machen konnte, die er aus der Fremde herbeirief. Dabei fand er kundigen Beistand an dem Finanzrat Brenkenhof, der sich besonders um die Wiederherstellung der von den Russen gänzlich verwüsteten Striche in der Neumark und in Hinterpommern große Verdienste erwarb. Überall griff der König thätig und helfend ein, in Tagen der Hungersnot öffnete er seine Kornspeicher, den aufstrebenden ökonomischen Bestrebungen gewährte er Kredit. Als die schlesische Stadt Greiffenberg 1783 abgebrannt war, gab er zum Wiederaufbau reichliche Geldmittel, wofür eine Deputation ihm dann den innigen Dank der Empfänger aussprach; der alte König aber antwortete mit Thränen im Auge: „Ihr braucht euch dafür nicht zu bedanken; es ist meine Schuldigkeit, verunglückten Unterthanen aufzuhelfen: dafür bin ich da."

Ein weites Feld für seine Kulturaufgaben fand Friedrich, als 1772 ein neues großes Gebiet für Preußen erworben wurde, das vom untern Laufe der Weichsel durchströmte Westpreußen, welches einst in trüber Zeit von den Polen dem Deutschtum entrissen war. Die Republik Polen, von ihrem zuchtlosen Adel immer mehr der Anarchie preisgegeben, schien eine Beute Rußlands werden zu sollen. Dies bewog das nach dem Kriege ganz alleinstehende Preußen, sich dem nordischen Nachbar zu nähern und mit der Kaiserin Katharina 1764 ein Bündnis zu schließen, das der Anfang eines über hundert Jahre fort währenden Freundschaftsverhältnisses der beiden Staaten werden sollte. 1772 kam es dann zur ersten Teilung des unglücklichen Polens unter die drei Ostmächte, wobei Preußen durch die Erwerbung Westpreußens und des Netze-Distrikts die unentbehrliche Verbindung zwischen seinem Hauptgebiete und dem alten Deutschordenslande gewann. Auch hier begann Friedrich nun eine

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/489